

Mädchen im Religionsunterricht

Zum Stand der religionspädagogischen Diskussion

Friedrich Schweitzer

Wenn der Titel des vorliegenden Heftes *Von der lebenslangen Sozialisation zur Frau* nicht als Forderung, sondern als Beschreibung von Tendenzen in der Diskussion gemeint ist, so muß er für die Religionspädagogik wenn nicht verneint, so doch auf jeden Fall eingeschränkt werden. Eine solche Wendung ist für die Religionspädagogik bislang nicht festzustellen – und zwar um so weniger, je mehr von der *evangelischen* Religionspädagogik gesprochen werden soll. Die bislang vorliegenden Beiträge, bei denen es sich fast durchweg um einzelne Aufsätze, manchmal um Themenhefte von Zeitschriften, kaum aber um Monographien handelt¹, kommen in ihrer ganz überwiegenden Mehrheit aus dem katholischen Bereich.

Dieser Befund ist insofern überraschend, als die Religionspädagogik gleich von mehreren Seiten herausgefordert ist, nach der Stellung der Mädchen in Religionsunterricht und Gemeinde zu fragen. So enthält, wie besonders *Herlinde Pissarek-Hudelist* in mehreren programmatischen Beiträgen dargelegt hat², die *feministisch-theologische Diskussion* weitreichende Implikationen für Bildung und Erziehung. Darüber hinaus hat die Kategorie Geschlecht in *Pädagogik und Sozialwissenschaften* inzwischen einen festen Platz in Forschung und Theoriebildung erhalten³, so daß die Religionspädagogik, soll sie nicht nur als theologische, sondern auch als pädagogische Disziplin verstanden werden, sich ebenfalls zu geschlechtsbezogener Differenzierung und Sensibilität aufgefordert sieht. Als drittes – und für die Religionspädagogik als Theorie von Praxis nicht weniger bedeutsam – ist auf die *religionspädagogische Praxis* selbst hin-

¹ Zuletzt: „Frauen: Religion und Sozialisation“ (EvErz 4/93); „Mädchen und Jungen“ (KatBl 2/94); als zusammenfassenden Überblick vgl.: *Feministische Perspektiven in der Religionspädagogik*. Hg. v. Comenius-Institut (Bearb. v. A. Pithan), Im Blickpunkt 9, Münster 1991.

² Vor allem in dem Aufsatz: *Feministische Theologie und Religionspädagogik*, in: JRP 6 (1990) 153–173, oder zuvor: *Die Herausforderung Feministischer Theologie an den Fachbereich Katechetik/Religionspädagogik*, in: KatBl 113 (1988) 864–874; siehe auch A. Wuckelt, *Partei ergreifen, parteilich sein. Feministische Herausforderungen an die Religionspädagogik. Ein Überblick*, in: EvErz 45 (1993) 390–400.

³ Stellvertretend sei verwiesen auf *H. Bilden*, *Geschlechtsspezifische Sozialisation*, in: *K. Hurrelmann/D. Ulich* (Hg.), *Handbuch der Sozialisationsforschung*, Weinheim/Basel 1980, 777–812; *K.-J. Tillmann*, *Sozialisations-theorien. Eine Einführung in den Zusammenhang von Gesellschaft, Institution und Subjektwerdung*. Reinbek b. Hamburg 1993⁴, S. 41ff; „Mädchen und Jungen – Männer und Frauen in der Schule“ (DDS Beih. 1/1990); „Frauenforschung“ (Thementeil ZP 38, H. 6/1992).

zuweisen, in der die Frage nach Mädchen und Frauen eine nicht mehr zu vernachlässigende Rolle zu spielen scheint.

Zu klären, *warum* die religionspädagogische Dimension feministisch-theologischer Problemstellungen noch wenig Beachtung erfahren hat, wäre eine eigene Aufgabe, der hier nicht weiter nachgegangen werden soll. Statt dessen möchte ich herausarbeiten, welche Fragen bislang in die Diskussion aufgenommen worden sind und welche Perspektiven – auch für die weitere Arbeit – sich abzeichnen.

Die Eingrenzung auf die Mädchen entspricht dem Stand der Diskussion. Die Frage nach den Jungen oder überhaupt der männlichen Sozialisation und Entwicklung wird erst allmählich als eigenes Thema entdeckt⁴ und hat in der Religionspädagogik bislang kaum Beachtung gefunden.⁵

Wird der Religionsunterricht den Mädchen gerecht?

Analysen von Religionsbüchern, die bislang vorwiegend für katholische Schulbücher durchgeführt wurden, verweisen auf eine im ganzen nur wenig geschlechtergerechte Gestaltung solcher Bücher.⁶ U. a. bei der Darstellung von Personen, bei Rollenzuweisungen und im Sprachgebrauch herrscht diesen Analysen zufolge ganz überwiegend eine einseitig männliche Prägung oder Sichtweise vor. Auch wenn heute Sozialisation nicht mehr einfach als ein Prägevorgang allein durch äußere Einflüsse verstanden, sondern von einer aktiven Verarbeitung von Realität und entsprechend bei Schulbüchern von einer *aktiven* Rezeption durch die Kinder und Jugendlichen ausgegangen wird, muß ein solcher Befund als Herausforderung zur Neugestaltung von Unterrichtsmaterialien angesehen werden.

Dem negativen Befund zur Kritik religionsdidaktischer Materialien entspricht positiv denn auch der Versuch, weibliche Sichtweisen und Themen verstärkt in den Unterricht einzubringen. Dieser Versuch wird bislang auf verschiedenen Ebenen unternommen – durch eigene Schul- und Arbeitsbücher⁷, durch alternative Unterrichtsmodelle⁸ sowie, weiterge-

⁴ Als eine der ersten Darstellungen siehe jetzt den Entwurf *L. Böhnisch/R. Winter*, Männliche Sozialisation. Bewältigungsprobleme männlicher Geschlechtsidentität im Lebenslauf, Weinheim/München 1993.

⁵ Eine der wenigen Ausnahmen bildet *J. Lott*, Lebenswelt von Männern und Religion, in: *A. Grözinger/H. Luther* (Hg.), Religion und Biographie. Perspektiven zur gelebten Religion, München 1987, S. 174–185.

⁶ Zusammenfassend u. mit Nachweisen der Einzelstudien *A. Pithan*, Religionsbücher geschlechtsspezifisch betrachtet, in: *EvErz* 45 (1993) 421–435.

⁷ *H. Kohler-Spiegel/U. Schachl-Raber*, Wut und Mut. Feministisches Materialbuch für Religionsunterricht und Gemeindegarbeit, München 1991.

⁸ Neben der im folgenden zu würdigenden Sammlung von *I. Grill* (siehe Anm. 10) wäre auf die in religionspädagogischen Zeitschriften veröffentlichten Beispiele hinzuweisen, etwa *K. Müller-Hesse*, Freundinnen und Freunde Jesu. Vorschläge für eine Unterrichtseinheit in der Grundschule, in: *EvErz* 45 (1993) 480–487. Eine bibliographische Erfassung bietet das Heft *Feministische Perspektiven*, a.a.O. (Anm. 1), S. 31ff.

hend, durch eine Reform von Lehrplänen.⁹ Zusammenfassend kann von einem *inhaltsbezogenen Transfer* gesprochen werden: Themen der theologischen Diskussion – im vorliegenden Falle der feministischen Theologie – werden als Themen des Religionsunterrichts aufgenommen.

Beispielhaft für einen solchen Transfer sei die von *Ingrid Grill* herausgegebene Sammlung über „Feministische Theologie für den Religionsunterricht“¹⁰ genannt, die als die derzeit umfassendste Dokumentation auf evangelischer Seite bezeichnet werden kann und die zugleich durch ihren offiziellen Erscheinungsort besonderes Gewicht erhält. Im ersten Teil dieses Bandes werden „Informationen für Lehrer/innen“ geboten – eine Einführung in feministische Theologie. Daran schließt sich ein zweiter Teil mit „Vorschläge(n) für die Unterrichtspraxis“ an. Vorgestellt werden Unterrichtsentwürfe u. a. zu „geschlechtsspezifischem Rollenverhalten“, über „Hexen‘ im Religionsunterricht“, zum „Sündenverständnis in feministischer Theologie“, zu Hildegard von Bingen sowie zum Gottesbild. Durch die Aufnahme solcher Themen wird der Kanon religionsunterrichtlicher Inhalte erweitert um Themen, die derzeit in der feministisch-theologischen Diskussion erörtert werden.

Eine solche Erweiterung des religionsdidaktischen Themenbestands ist auch im Blick auf die Interessen der Kinder und Jugendlichen wünschenswert und sachgemäß. Fragen der feministischen Theologie, wie beispielsweise die nach „Frau und Kirche“ oder nach „männlichen und weiblichen Gottesbildern“, werden heute in Kirche und Öffentlichkeit weithin diskutiert. In der Praxis des Religionsunterrichts werden sie deshalb auch von den Schülerinnen und Schülern aufgeworfen.

In den Unterrichtsstunden, die in einem Forschungsprojekt zur Analyse von Religionsunterricht im Zusammenhang von Elementarisierung und Entwicklungspsychologie dokumentiert wurden¹¹, wird beispielsweise die Frage, „ob Gott auch eine Frau sein“ könne, mehrfach von Schülerinnen oder Schülern gestellt. Daneben werden von Schülerinnen Sichtweisen artikuliert, die besonders durch den Aspekt interpersonaler Beziehungen bestimmt sind. Dies verweist auf den Diskussionszu-

⁹ Es wäre eine lohnende Aufgabe, Lehrpläne der letzten Generation unter diesem Aspekt zu untersuchen. In der letzten Runde der Diskussion zur Neufassung der Lehrpläne, die beispielsweise für Baden-Württemberg zumindest in Teilen gut dokumentiert ist (siehe die entsprechenden Beiträge in der Zeitschrift *Entwurf*), waren offenbar andere Aspekte bestimmend. In den Lehrplänen (etwa für die Grundschule, 1994) sind die Bemühungen um eine deutlichere Würdigung von Frauen und ihrer Sichtweisen jedoch nicht zu übersehen. Biblische Frauengestalten wie Sara, Rebekka, Maria und Marta, aber auch Schifra und Pua, Mirjam, Hanna u. a. m. werden ausdrücklich genannt, ebenso wie Frauen in der Kirchengeschichte, etwa Elisabeth von Thüringen. Zum Hintergrund vgl. auch *G. Büttner/W. Dietz/J. Thierfelder* (Hg.), *Religionsunterricht im Urteil der Lehrerinnen und Lehrer. Ergebnisse und Bewertungen Evangelischer ReligionslehrerInnen der Sekundarstufe I in Baden-Württemberg* (Forschen-Lehren-Lernen Bd. 6), Idstein 1993; darin bes. *Y. König*, *Frauen und Mädchen im Religionsunterricht – Ansätze einer feministischen Religionspädagogik*, 89 – 112.

¹⁰ *I. Grill* (Hg.), *geschwisterlich lehren-geschwisterlich lernen-geschwisterlich lernen. Feministische Theologie für den Religionsunterricht*. Hg. v. d. Gymnasialpäd. Materialstelle der Evang.-Luth. Kirche in Bayern. Arbeitshilfe f. d. ev. Religionsunterricht an Gymnasien. Themenfolge 91, Erlangen 1990.

¹¹ *F. Schweitzer/K. E. Nipkow/G. Faust-Siehl/B. Krupka*, *Religionsunterricht und Entwicklungspsychologie – Elementarisierung in der Praxis*, Gütersloh 1995.

sammenhang zur weiblichen Moral, wie er sich im Anschluß an die Arbeiten *Carol Gilligans* entwickelt und in Pädagogik und Theologie ebenfalls große Aufmerksamkeit gefunden hat.¹² Dies führt zu der weitergehenden Frage nach Sozialisation und Entwicklung, die nun aufgenommen werden soll.

Geschlechtsspezifische Unterschiede in der religiösen Sozialisation und Entwicklung?

Obwohl die Bedeutung der Frage nach geschlechtsspezifischen Unterschieden in der religiösen Sozialisation und Entwicklung für die Religionspädagogik, seit sie sich für sozialwissenschaftlich-empirische Zugänge geöffnet hat, geradezu auf der Hand liegt und auch mehrfach konstatiert wurde¹³, kann hier noch kaum von einem eigenen Diskussionsstand gesprochen werden. Untersuchungen, die speziell unter diesem Aspekt durchgeführt worden wären, liegen weder in Deutschland noch in anderen Ländern vor. Hypothesen zur religiösen Entwicklung und Sozialisation von Mädchen und Frauen stützen sich bislang entweder auf die empirisch nicht gesicherte – Übertragung von Erkenntnissen aus der allgemeinen, nicht auf Religion bezogenen Forschung zur geschlechtsspezifischen Entwicklung und Sozialisation¹⁴ oder auf die Zusammenstellung und Reinterpretation von Untersuchungsergebnissen aus solchen religionsbezogenen Studien, die das Geschlecht der Kinder und Jugendlichen zumindest als Variable ausweisen.

Die Durchsicht von Untersuchungen¹⁵, bei denen andere Themen als der Aspekt der Geschlechtsspezifität im Vordergrund stehen, ergibt zwar eine Reihe von Hinweisen, keineswegs aber ein geschlossenes Bild. Anhaltspunkte finden sich u. a. für ein bei Mädchen stärker ausgeprägtes Interesse an Religion, für entweder vorwiegend männlich oder weiblich geprägte Gottesbilder (hier sind die Befunde Eigentümlich konträr), für eine stärker beziehungsorientierte Auffassung von Gott und Jesus. In psychoanalytischer und kognitionspsychologischer Sicht werden verschiedene Entwicklungsphasen oder Lebenszeiten als besonders bedeutsam angesehen: die frühe Kindheit mit einer geschlechtsspezifisch variierenden Mut-

¹² Zu dieser Diskussion siehe zuletzt *G. Nunner-Winkler* (Hg.), *Weibliche Moral. Die Kontroverse um eine geschlechtsspezifische Ethik*, Frankfurt a. M./New York 1991; *H. Nagl-Docekal/H. Pauer-Studer* (Hg.), *Jenseits der Geschlechtermoral. Beiträge zur feministischen Ethik*, Frankfurt/M. 1993; *G. Buse*, *Macht-Moral-Weiblichkeit. Eine feministisch-theologische Auseinandersetzung mit Carol Gilligan und Frigga Haug*, Mainz 1993.

¹³ Neben den genannten Beiträgen von *Hudelst-Pissarek* (Anm. 2) siehe bes. *M. Heizer*, *Fragen zu weiblicher religiöser Sozialisation*, in: *KatBl* 113 (1988) 175–182; zum weiteren Hintergrund *F. Schweitzer*, *Lebensgeschichte und Religion. Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter*, Gütersloh 1994³; *ders.*, *Die Religion des Kindes. Zur Problemgeschichte einer religionspädagogischen Grundfrage*, Gütersloh 1992.

¹⁴ Am weitesten reicht hier bislang die Zusammenstellung von *B. Faber*, *Weibliche Religiosität in der Schule*, Essen 1993.

¹⁵ Vgl. dazu sowie zum folgenden meine Darstellungen: *Religiöse Entwicklung und Sozialisation von Mädchen und Frauen*, in: *EvErz* 45 (1993) 411–421; *Elternbilder – Gottesbilder*, in: *KatBl* 119 (1994) 91–95; zur weiteren Diskussion *K. H. Reich*, *Do We Need a Theory for the Religious Development of Women? Zum Ersch.* in: *International Journal for the Psychology of Religion*, 1996.

terbeziehung; die ödipale Zeit mit ihren wiederum geschlechtsspezifisch getönten Internalisierungsprozessen; das mittlere und späte Jugendalter mit dem Übergang zu einer stärker persönlichen Religiosität.¹⁶

Da viele der in der feministischen Theologie bearbeiteten Themen – auch über die naheliegende Frage der Geschlechtsrollen hinaus – ganz offensichtlich sozialisationstheoretische Fragen oder sogar Annahmen – etwa im Blick auf das Verhältnis zum eigenen Körper, über die Bedeutung von Beziehungen oder die Ausformung des Gottesbildes – implizieren, ist das Fehlen einschlägiger Untersuchungen als gravierende Lücke anzusehen. Darüber hinaus muß auch der oben genannte *inhaltsbezogene Transfer* unzureichend bleiben, solange er sich nicht auf breiter ansetzende entwicklungs- und sozialisationstheoretische Zugänge stützen kann.

In dem bereits erwähnten Forschungsprojekt¹⁷ zur religiösen Entwicklung im Religionsunterricht wird die Notwendigkeit einer solchen erweiterten Perspektive im Blick auf sozialisationstheoretische und entwicklungspsychologische Fragen u. a. daran deutlich, daß sich in den Sichtweisen der Mädchen offenbar *geschlechtsbezogene* mit *entwicklungsbedingten* Aspekten mischen. So werden etwa bestimmte Gottesbilder, die in der religiösen Erziehung in der Kindheit vermittelt wurden, von Schülerinnen im Jugendalter (Klasse 10) kritisiert und als unangemessen zurückgewiesen. Worin die von den Mädchen empfundene Unangemessenheit jeweils liegt, wie weit sie aus der bekannten Kritik des Kinderglaubens erwächst und in welchem Maße weiblich oder männlich geprägte Vorstellungen dabei eine Rolle spielen, kann nur aufgrund einer zugleich entwicklungspsychologisch und geschlechtsspezifisch ansetzenden Analyse geklärt werden.

In eine ähnliche Richtung weisen auch die in zwei (österreichischen) Seminaren gesammelten autobiographischen Berichte von Frauen, die sich mit ihrer religiösen Sozialisation auseinandersetzen.¹⁸ Auch hier gehen Elemente einer allgemeinen autobiographischen Religionskritik, wie sie bei Frauen und Männern heute vielfach anzutreffen ist¹⁹, mit solchen Erfahrungen einher, die vor allem mit der weiblichen Sozialisation verbunden zu sein scheinen.

¹⁶ Für das Jugendalter sind die Befunde von C. Gilligan (vgl. Anm. 12) besonders bedeutsam; als ein Beispiel siehe Comenius-Institut (Hg.), Religion in der Lebensgeschichte. Interpretative Zugänge am Beispiel der Margret E, Gütersloh 1993, leider mit nur gelegentlichen Bezügen zur geschlechtsspezifischen Entwicklung und Sozialisation.

¹⁷ Siehe Anm. 11.

¹⁸ M. Heizer/E. Anker (Hg.), Funkenflug aus dem Elfenbeinturm. Erfahrungen beim Glaubenslernen, Thaur 1993 (bes. 67ff); C. Mitscha-Eibl, Religion in der Lebensgeschichte von Frauen, ebd. S. 182–219. Zum lebensgeschichtlichen Zusammenhang vgl. auch D. Pahnke, Geschlechtsspezifische religiöse Sozialisation im Spiegel weiblicher Autobiographien, in: W. Sparrn (Hg.), Wer schreibt meine Lebensgeschichte? Biographie, Autobiographie, Hagiographie und ihre Entstehungszusammenhänge, Gütersloh 1990, S. 256–267, sowie S. Vierzig, Frauen und Männer: Geschlechtsrollenidentität und religiöse Sozialisation – Was sich an religiösen Autobiographien beobachten läßt, in: Grözingen/Luther, a.a.O. (Anm. 5), S. 163–173. Auf biographiebezogene Interviews mit Frauen, die sich durch eine besondere Spiritualität auszeichnen, stützt sich die in ihren Deutungen freilich nicht immer überzeugende Studie S. R. Anderson/P. Hopkins, The Feminine Face of God. The Unfolding of the Sacred in Women, New York u. a. 1991.

¹⁹ Dazu etwa F. Schweitzer/A. A. Bucher, Schwierigkeiten mit Religion. Zur subjektiven Wahrnehmung religiöser Entwicklung, in: A. A. Bucher/K. H. Reich (Hg.), Entwicklung von Religiosität. Grundlagen-Theorieprobleme-Praktische Anwendung, Freiburg/Schweiz 1989, S. 121–148.

In diesen Zusammenhang gehört schließlich auch die Frage der *Koedukation*, die in der Pädagogik heute wieder verstärkt diskutiert wird. Wie (mündlichen) Praxisberichten zu entnehmen ist, werden vor allem im Bereich der Konfirmandenarbeit immer wieder Versuche mit der Aufhebung von Koedukation unternommen. Ähnlich wie in der Pädagogik verbindet sich damit die Erwartung, daß die Konfirmandenarbeit den Mädchen besser gerecht werden kann, wenn diese in eigenen Gruppen zusammengefaßt werden.²⁰ Da sowohl die Begründungen als auch die Erfolge einer Aufhebung von Koedukation in der Pädagogik inzwischen umstritten sind²¹, wäre eine (u. a. empirische) Auswertung auch der entsprechenden Versuche in der Konfirmandenarbeit wünschenswert. Bislang liegt eine solche Auswertung m. W. nirgends vor.

Ausblick

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die eingangs genannte „Herausforderung“ in der Religionspädagogik zwar aufgenommen wurde, daß aber von einer breiten Diskussion schwerlich gesprochen werden kann. Im Unterschied zu anderen Bereichen der Praktischen Theologie, etwa der Pastoraltheologie und der Seelsorgelehre²², liegt im Bereich der Religionspädagogik – besonders der evangelischen Religionspädagogik – bislang noch keine grundlegende Darstellung vor, in der die Frage nach den Mädchen in Religionsunterricht und Gemeinde zentral zum Thema gemacht worden wäre. Ein großer Teil der Autorinnen, die mit einschlägigen Veröffentlichungen hervorgetreten sind, sind zwar nicht unbedingt in ihrem Selbstverständnis, wohl aber nach Herkunft und Konfessionszugehörigkeit katholisch.

Religionspädagogisch gesehen ist auch die feministische Theologie zunächst ein Interesse der *Erwachsenen* und muß, im Namen der *Kinder* bzw. der *Mädchen*, eine didaktische Transformation durchlaufen. Ein inhaltsbezogener Transfer allein wird der religionspädagogischen Aufgabe noch nicht gerecht. Ähnlich ist im Blick auf die religionspädagogische Rezeption von Ergebnissen aus der geschlechtsspezifischen Pädagogik zu formulieren, daß deren Erkenntnisse für die Religionspädagogik zwar gültig sind – und auch gültig sein müssen, sofern sich Religionspädagogik als Form von Pädagogik versteht; ausdrücklich auf Religion bezogene Fragen können sie gleichwohl nicht ersparen.

²⁰ Als Hintergrund v. *Elsenbast*, Mädchen und Jungen in der Konfirmandenarbeit, in: *EvErz* 45 (1993) 461–471.

²¹ Stellvertretend genannt seien *H. Faulstich-Wieland*, Koedukation – Enttäuschte Hoffnungen? Darmstadt 1991; „Koedukation“ (Thementeil ZP 38, H. 1/1992).

²² *U. Wagner-Rau*, Zwischen Vaterwelt und Feminismus. Eine Studie zur pastoralen Identität von Frauen, Gütersloh 1992; *U. Pfäfflin*, Frau und Mann – Ein symbolkritischer Vergleich anthropologischer Konzepte in Seelsorge und Beratung, Gütersloh 1992.